

ch

wild ■ N F O

Herausgeber
Infodienst
Wildbiologie
&
Oekologie

INFORMATIONSBLETT

**Erfolgreiches
Bartgeierjahr**

Die in den letzten zwanzig Jahren angesiedelte Bartgeierpopulation war dieses Jahr besonders erfolgreich: Sechs Paare zogen Jungvögel auf. Das Ziel des Wiederansiedlungsprojektes, eine sich selbst erhaltende Bartgeierpopulation in den Alpen aufzubauen, kommt langsam in Sicht. Noch wird es in den nächsten Jahren nötig sein, Junggeier aus dem Zuchtprogramm in die Alpen auszusiedeln. Wenn sich diese Bartgeierpopulation einmal regelmässig fortpflanzt – mit etwa zehn Jungvögeln pro Jahr – und keine grössere Sterblichkeit auftritt, dann kann das Freilassungsprojekt erfolgreich abgeschlossen werden.



IMPRESSUM

Redaktion und Vertrieb

Infodienst Wildbiologie & Oekologie
Thomas Pachlatko, Esther Strebel
Strickhofstrasse 39, 8057 Zürich
Tel: 01 635 61 31, Fax: 01 635 68 19
email: wild@wild.unizh.ch
http://www.wild.unizh.ch

erscheint 6 mal jährlich
11. Jahrgang

Auflage

1000 deutsch + 300 französisch

Druck

Studentendruckerei, Uni Zürich

Finanzielle Unterstützung

BUWAL, Bereich Wildtiere
Zürcher Tierschutz
Infodienst Wildbiologie & Oekologie
Schweizerische Akademie der
Naturwissenschaften (SANW)
Schweizerische Gesellschaft für
Wildtierbiologie (SGW)

**Offizielles Informationsorgan der
SGW**

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck mit vollständiger
Quellenangabe bei Einsendung von
2 Belegexemplaren gestattet.

Das Projekt, Bartgeier in den Alpen wieder anzusiedeln, besteht schon lange. Nach einigen Vorarbeiten und erfolglosen Freilassungsversuchen wurde 1978 in Gland am Genfersee eine grosse Konferenz abgehalten, wo die Richtlinien für dieses Grossprojekt festgelegt wurden. Um andere Bartgeierpopulationen nicht zu gefährden, wurden für das Freilassungsprojekt nur Vögel aus der Gefangenschaft verwendet. Mit viel Ausdauer baute Hans Frey an der Universität Wien ein europaweites Zuchtprogramm auf, in dem heute etwa 30 Zoos und Zuchtstationen – auch ausserhalb Europas – beteiligt sind. Neben der Aufzucht von Jungvögeln wurde der Auswahl von möglichen Freilassungsorten sowie der Information der betroffenen Bevölkerung grosse Beachtung geschenkt.

1986 konnten in Rauris, Österreich, die ersten drei Bartgeier in die Freiheit entlassen werden. Noch flugunfähige Jungvögel im Alter von etwa drei Monaten werden in Kunsthorsten ausgesetzt, in denen sie intensiv überwacht und auch noch gefüttert werden. So lernen sie ihre neue Umgebung kennen wie Jungvögel, die in der Wildnis aufwachsen. Nach etwa einem Monat im Horst starten sie zu ihrem ersten Flug. Bis sie richtig fliegen können, bleiben sie noch einige Wochen in der Nähe des Freilassungshorstes.

Seit 1986 sind in vier über den Alpenkamm verteilten Gebieten mehr als hundert junge Bartgeier ausgewildert worden. Die vier Freilassungsorte liegen in Österreich (Rauris / Hohe Tauern), in der Schweiz und in Norditalien (Engadin / Stelvio), in Frankreich (Hoch-

savoyen) sowie in den Seealpen (Mercantour (F) / Alpi Maritime (I)). Auch dieses Jahr wurden insgesamt acht Junggeier aus dem Zuchtprogramm in künstlichen Horsten freigelassen. Zur Zeit wird die Bartgeierpopulation in den Alpen auf etwa 70 Vögel geschätzt.

Vor der Freilassung werden den Vögeln einzelne Federn gebleicht. Mit dem Anbringen dieser Markierung an verschiedenen Stellen kann jeder Jungvogel individuell erkannt werden. Diese Markierung hält aber leider nur kurz. Mit der ersten Mauser, nach zwei bis drei Jahren, fallen die alten Federn aus und neue wachsen nach. Das individuelle Erkennen dieser grossen Vögel ist dann auch für Fachleute fast nicht mehr möglich. Mit einer neuen genetischen Methode lassen sich aber Federn oder Kot einem bestimmten Tier zuordnen. Vor der Freilassung wird allen Vögeln eine Blutprobe entnommen, um das jeweilige Geschlecht zu bestimmen und eine Genanalyse durchzuführen. So ist es möglich, eine verlorene und wiedergefundene Feder einem individuellen Bartgeier zuzuordnen.

1997 hat ein Bartgeierpaar in Hochsavoyen den ersten in Freiheit geborenen Junggeier seit mehr als hundert Jahren in den Alpen gross gezogen. Seither hat dasselbe Paar fast jedes Jahr einen Jungvogel aufziehen können. Auch von fünf weiteren Paaren sind bisher erfolgreiche Bruten zu verzeichnen, so dass von sechs Paaren insgesamt 14 junge Bartgeier aufgezogen wurden. Ein Jungvogel ist leider dieses Jahr im Alter von zweieinhalb Monaten bei einem Absturz ums Leben gekommen.

Interessanterweise siedelten sich die erfolgreichen Paare in zwei Gebieten an, die sich ganz in der Nähe von Freilassungsorten befinden: in der Ortlergruppe in Italien südöstlich von Graubünden und in der Region Savoyen in Frankreich. Dieses Ergebnis zeigt einerseits, dass die gewählten Ansiedlungsgebiete den Bedürfnissen der Bartgeier entsprochen haben, und andererseits wird die folgende These unterstützt: Die jungen Bartgeier ziehen in ihren ersten Jahren über weite Distanzen umher. Nach einigen Jahren kehren sie aber meist an den Ort zurück, wo sie geboren bzw. wo sie ausgewildert wurden. Hier verpaaren sie sich und suchen ein geeignetes Territorium.

In diesem Projekt spielt die internationale Zusammenarbeit eine sehr grosse Rolle. Die Struktur der Organisation ist sehr uneinheitlich, dafür aber lokal gut angepasst. In der Schweiz ist die Stiftung Pro Bartgeier für das Projekt zuständig. Regelmässige internationale Treffen und ein intensiver Informationsaustausch halten das Projekt nun schon 25 Jahre lang auf Erfolgskurs. Nach der erfolgreichen Ansiedlung des Steinbocks in den Alpen im letzten Jahrhundert darf sich nun auch das Wiederansiedlungsprojekt der Bartgeier in die Erfolgsgeschichte eines neuen Naturverständnisses einreihen.

Thomas Pachlatko

Weitere Informationen zum Projekt:

www.wild.unizh.ch/bg

Auskünfte:

Stiftung Pro Bartgeier
Chasper Buchli
Chasa Bellavista
CH-7530 Zernez
Tel. 081 856 16 40

Bartgeier Netzwerk Valais
& Alpes romandes Wallis
NaturZentrum
CH-3970 Salgesch
Tel. 027 456 88 56
Fax 027 456 88 58
Mobile 079 637 51 76

Bündner Natur-Museum
Jürg-Paul Müller
Masanserstr. 31
CH-7000 Chur
Tel. 081 257 28 41

Schweizerischer Nationalpark
(Freilassungsort)
Nationalparkhaus
CH-7530 Zernez
Tel. 081 856 13 78
Fax 081 856 17 40

Infodienst Wildbiologie
& Oekologie
Strickhofstrasse 39
8057 Zürich
Tel. 01 635 61 31
Fax 01 635 68 19

Seit den Arbeiten zum Säugetieratlas der Schweiz vor etwa 10 Jahren, hat sich die Menge an Informationen über die Kleinraubtiere deutlich vermindert und es fehlen heute die Daten, um den Status der einzelnen Arten und die Entwicklung der Bestände auf nationaler Ebene zu definieren.

Um diese Lücken zu schliessen, beschloss der Bereich Wildtiere des BUWAL, ein Projekt der SGW für ein Langzeit-Biomonitoring der Kleinraubtiere in der Schweiz zu unterstützen. An der Vorstandssitzung vom 17. Januar 2002 entschied die SGW, die Projektführung zu übernehmen und den Auftrag des BUWAL einer Gruppe von Spezialisten zu übertragen, welche sich in der Arbeitsgruppe **Konzept Fauna** zusammenschlossen. Diese ist durch zwei Mitglieder (Paul Marchesi und Tiziano Maddalena) auch im SGW-Vorstand vertreten. Zur Projektbegleitung bildete die SGW zudem eine ad hoc-Gruppe, welche sich aus Vorstandsmitgliedern oder Säugerspezialisten der SGW zusammensetzt.

Ziel des Projekts

Das Projekt konzentriert sich auf die folgenden Arten: Mauswiesel (*Mustela nivalis*), Hermelin (*Mustela erminea*), Iltis (*Mustela putorius*), Steinmarder (*Martes foina*), Baumwilder (*Martes martes*), Wildkatze (*Felis silvestris*) und Waschbär (*Procyon lotor*). Hauptziel des Projekts ist es, über diese Tierarten ein Maximum an Informationen auf nationaler Ebene zu sammeln, welche auch für andere Forschungsprojekte wie das BDM-CH (Modul Z3) oder das Erstellen von aktualisierten Roten Listen dienlich sein können.

In erster Linie geht es darum, die bestehenden Daten zu sammeln und konkrete, realistische Vorschläge auszuarbeiten, um vorhandene Lücken zu füllen. Darüber hinaus soll - dank einer engen Zusammenarbeit mit dem CSCF (Centre Suisse de Cartographie de la Faune, Neuenburg) - eine Datenbank erstellt werden, welche dann auch für andere Forschungsprojekte und für praktische Anwendungen nutzbar sein wird. Ein solches Projekt bietet zudem den nicht zu unterschätzenden Vorteil, Naturinteressierte für die Feldarbeit ausbilden zu können.

Methoden der Datenerhebung

Das Sammeln der Daten wird auf kantonaler Ebene erfolgen. Dies entspricht einer Zwischenstufe an geographischer Information zwischen dem BDM Z3 (biogeografische Regionen) und dem BDM Z7 (Kilometernetz) und bietet den Vorteil, dass die politische Einteilung der Schweiz in Kantone berücksichtigt werden kann.

Biomonitoring der Kleinraubtiere in der Schweiz: Erste Projektphase (2002-2004)

alle Korrespondenz an die
Schweizerische Gesellschaft für
Wildtierbiologie ist zu richten an:
SGW
c/o Infodienst Wildbiologie
& Oekologie
Strickhofstrasse 39
8057 Zürich
Fax: 01 635 68 19
email: wild@wild.unizh.ch

Leitung der Jagd- und Fischereiverwaltung im Kanton Thurgau

Im Kanton Thurgau ist die Stelle des/der Leiters/-in der kantonalen Jagd- und Fischereiverwaltung neu zu besetzen.

Die SGW möchte ihre Mitglieder mit entsprechendem Anforderungsprofil motivieren, sich für diese Stelle zu bewerben. Erwartet wird u.a. ein abgeschlossenes Hochschulstudium mit Richtung Wildtier- oder Fischereibiologie. Das Stelleninserat befindet sich unter:

<http://www.tg.ch/personal/htm/amsleitungfischerei.htm>

Regionale Kontakte

VD

Paul Marchesi, CP 181,
1880 Bex, 024 463 46 28

TI

Tiziano Maddalena,
6672 Gordevio, 091 753 27 09

JU

Michel Blant, Longchamps 24,
2068 Hauterive, 032 753 62 83

LU

Otto Holzgang, Schweizerische
Vogelwarte, 6204 Sempach,
041 462 97 42

AG

Helen Müri, Alte Leutwilerstr. 5,
5706 Boniswil, 062 777 30 08

Nach den in den letzten Jahren gesammelten Erfahrungen beim Festlegen der Methoden für das BDM-CH, erscheint es auf nationaler Ebene sinnvoll, wenn die Daten durch ein Netz von Säugetierspezialisten gesammelt werden, welche über das ganze Gebiet der Schweiz verteilt arbeiten. Der Hauptvorteil gegenüber einer zentralisierten Datenerhebung besteht darin, dass die einzelnen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen ihr Gebiet geografisch sehr gut kennen und in der Region integriert sind, wodurch sie auch leichter mit der lokalen Bevölkerung in Kontakt kommen als unbekannte Personen.

In einer ersten Phase werden die Informationen vor allem mit passiven Methoden gesammelt (Befragungen) und die entsprechenden Daten wenn möglich mit aktiven Methoden (Untersuchungen im Gebiet) ergänzt. Letztere sind jedoch eindeutig kostspieliger, da die Musteliden ja sehr schwierig zu beobachten sind. Diese Arbeit wird in enger Zusammenarbeit mit dem CSCF durchgeführt, vor allem zur Abgleichung der Methoden, der Datenaufnahme, der Lieferung bestehender Daten und zur Unterstützung in kartografischen Belangen. Das CSCF wird zudem die jährlichen Daten entgegennehmen und denjenigen Kantonen, welche dies wünschen, Teilinformationen liefern. Die grösste Herausforderung bei diesem ersten Teil des Projekts wird sein, einen konstanten Datenfluss zu erhalten. Dieser wird nur durch den Aufbau eines Netzes von Informanten möglich sein.

In einer zweiten Phase ist geplant, falls die Geldmittel reichen, die Bestandesentwicklungen in gewissen Testregionen zu verfolgen. Diese Regionen sollten die Situation auf nationaler Ebene repräsentieren, ähnlich wie es beim Feldhasen gemacht wurde. In diesen Gebieten sollte es auch möglich sein, die passiven und aktiven Methoden einander gegenüber zu stellen.

Die Rolle der SGW

Die SGW spielt im Rahmen dieses Projekts auf mehreren Ebenen eine Schlüsselrolle:

- Verfolgen der Studie durch eine Begleitgruppe.
- Garantie für die Wissenschaftlichkeit der Studie.
- Information der Mitglieder und Aufruf zur Mitarbeit (Melden von Daten, Feldarbeit).
- Sicherstellung einer schnellen Verfügbarkeit der Datenmengen für andere Zwecke (zum Beispiel Aktualisierung des Säugetieratlas, Rote Listen, wissenschaftliche Projekte, etc.), alles unter Berücksichtigung des Berufsethos des CSCF.
- Publikation und Verbreitung der Daten nach einigen Jahren.
- Organisation von Kursen zur Bestimmung und Kenntnis von Säugern. Ein erster Kurs über die Musteliden ist im Frühjahr 2003 vorgesehen.

*Die Verantwortlichen
des Projekts:
P. Marchesi, T. Maddalena*

Management des Wolfs in der Schweiz: Versuchsphase

Die Kantone und das Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL) haben sich über die nächsten Schritte beim Management des Wolfs in der Schweiz geeinigt. In einer Versuchsphase sollen zusätzliche Erfahrungen gesammelt werden, so dass in Zusammenarbeit mit Kantonen und betroffenen Kreisen die besten Bedingungen für eine natürliche Rückkehr des Wolfs geschaffen werden können. In Bezug auf Abschussbewilligungen, Schutzmassnahmen und Entschädigung gelten in der Zwischenzeit die im provisorischen Konzept festgelegten Regeln.

Anlässlich einer Sitzung mit der Direktion des BUWAL verlangten die Kantone die Einführung einer Versuchsphase zur Sammlung zusätzlicher Erfahrungen mit dem

Wolf. Nach Abschluss der Testphase soll das Wolfskonzept überarbeitet werden. Damit sich die Kantone während der Versuchsphase auf klare Regeln berufen können, gilt in der Zwischenzeit zu folgenden Punkten das provisorische Konzept:

■ Die Kantone können die Bewilligung zum Abschuss eines Tieres erteilen, das unannehmbare Schäden verursacht hat (50 gerissene Schafe innerhalb von vier Monaten in einem Umkreis von 5 Kilometern). Damit die Kantone bei schweren Angriffen schneller reagieren können, kann auch eine Abschussbewilligung erteilt werden, wenn innerhalb eines Monats in einem Umkreis von 5 Kilometern mehr als 25 Tiere gerissen werden. Eine Lockerung die-

ser Kriterien ist je nach Umständen in Absprache mit dem BUWAL möglich.

■ In den vom Wolf besiedelten Regionen hat die Einführung von Schutzmassnahmen Vorrang, wobei sich der Bund an den entsprechenden Kosten beteiligt. Insbesondere gilt es, «Kompetenzzentren für Schafherdenschutz» zu schaffen. Nebst der Züchtung und Ausbildung von Herdenschutztieren wie Hunden oder Eseln sind die Zentren auch für die Beratung der Schafhalter zuständig. Diese können dort ihre eigenen Schutztiere erwerben.

■ Bei Verlusten übernimmt der Bund 80% der an die Züchter ausbezahlten Entschädigungen. Die Kantone beteiligen sich mit 20%. Eine Bestandesaufnahme der Verluste ist Sache der Kantone.

BUWAL, Pressedienst

Wolf im Oberwallis: Schutzmassnahmen wirken bis jetzt

Die genetische Analyse der vor Ort gefundenen Proben machte es deutlich: Das Tier, das Mitte Juli auf der Alp Pontimia im Oberwallis zweimal eine Herde von ca. 500 Schafen angegriffen hat, ist ein Wolf. Der Kanton Wallis wird in Absprache mit dem BUWAL den bewilligten Abschuss nur dann ausführen, wenn der Wolf trotz der am 23. Juli ergriffenen Schutzmassnahmen erneut Schafe angreift. Seit der Einführung dieser Massnahmen – Schäfer, Schutzhunde, Esel und Zäune in der Nacht – wurden keine weiteren Verluste mehr verzeichnet.

Erst wenn der Wolf wieder Schafe angreift, wird die bereits erteilte Abschussbewilligung auch umgesetzt. Auf dieses Vorgehen haben sich BUWAL-Direktor Ph. Roch und der zuständige Walliser Regierungsrat J.-R. Fournier geeinigt. „Für mich ist dies eine befriedigende Lösung“, sagt Ph. Roch, „weil

das Konzept Wolf Schweiz vom Kanton Wallis respektiert wird und weil er zudem auch die potenzielle Wirkung der ergriffenen Schutzmassnahmen berücksichtigt“.

Der Wolf hatte ein erstes Mal Mitte und ein zweites Mal Ende Juli Schafe gerissen. Der Verlust beträgt insgesamt 26 Schafe. Das Tier ist ein Wolf der italienischen Unterart. Wie bei den bereits beobachteten Fällen könnte es sich somit um ein Exemplar handeln, das sich auf der Suche nach einem neuen Territorium befindet. Im Gegensatz zur Schweiz gab es in Italien immer einen Wolfsbestand.

Diese Verluste verunsicherten einige Herdenbesitzer derart, dass sie ihre Tiere auf eine andere Alp verlegten. Für die übrigen 150 Schafe schlug das Projekt Wolf Schweiz Schutzmassnahmen vor. Am 23. Juli begab sich W. Hildbrand, ein spezialisierter Hundezüchter, mit

vier Schutzhunden, einem Esel und zwei Schäferhunden vor Ort. Die Schutzhunde sind Hunde grosser Rassen - Pyrenäen-Berghund, Spanischer Mastiff und Maremmen-Abrazzen-Schäferhund. Sie werden in die Schafherden integriert, wenn sie noch sehr jung sind. Da sie sich dem Bestand zugehörig fühlen, verteidigen sie diesen gegen jegliche äusseren Angriffe. Bei den zwei jungen Hunden, die auf die Alp gebracht wurden, wollte man prüfen, ob sie sich zur Verteidigung eignen.

Seit Einführung der Schutzmassnahmen haben die Angriffe aufgehört. Die Schutzhunde haben sich gut in die Herde integriert. Die Schafe werden jede Nacht in einem Gehege mit Elektrozaun untergebracht. Die Finanzierung der Schutzmassnahmen erfolgt im Rahmen des Projektes Wolf Schweiz durch das BUWAL und das Bundesamt für Landwirtschaft. Sie werden bis Ende der Sömmerungssaison aufrecht erhalten.

BUWAL, Pressedienst

Mückenfledermaus: Die kleinste Fledermausart der Schweiz entdeckt!

Bisher galt die Zwergfledermaus als die kleinste der 27 einheimischen Fledermausarten. Nun konnte im Rahmen einer Diplomarbeit an der Abteilung Conservation Biology der Universität Bern die Fortpflanzung einer noch kleineren Fledermausart, der Mückenfledermaus, erstmalig in der Schweiz nachgewiesen werden. Die gefundenen Kolonien liegen in Luzern und Kreuzlingen. Die Mückenfledermaus ist leichter als ein Würfelzucker und jagt Mücken und andere winzige Insekten.

Fledermausarten in der Schweiz

In der Schweiz waren bisher 27 Fledermausarten bekannt, die sich alle von Insekten ernähren und die in den unterschiedlichsten Lebensräumen zuhause sind. Bisher galt die Zwergfledermaus als kleinste Art in der Schweiz. Sie ist noch häufig und deshalb nicht bedroht. Wie alle einheimischen Fledermausarten ist sie aber bundesrechtlich geschützt.

Entdeckung der Mückenfledermaus als neue Art

Bereits in den 1980er Jahren entdeckte der Berner Bioakustiker Dr. Peter E. Zingg, dass die Zwergfledermäuse zwei verschiedene Ultraschallrufe nutzen, um Insekten zu fangen: Die einen Rufe liegen mit 55 kHz deutlich höher als die anderen auf 45 kHz. Doch erst Mitte der 1990er Jahre konnte mittels genetischer Analysen in Grossbritannien aufgezeigt werden, dass es sich bei den «Zwergfledermäusen» mit unterschiedlichen Rufen in Wahrheit um zwei verschiedene Arten handelt: die eigentliche Zwergfledermaus und die Mückenfledermaus! Die beiden sogenannten Geschwisterarten sind sich so ähnlich, dass ihre Unterscheidung über mehr als zwei Jahrhunderte verborgen blieb.

Entdeckung der ersten Wochenstubenkolonien der Mückenfledermaus

Dank der Zusammenarbeit mit den kantonalen Verantwortlichen für Fledermausschutz sind die ersten Nachweise gelungen, dass die Mückenfledermaus tatsächlich in der Schweiz zuhause ist: Es wurden in den Kantonen Luzern und Thurgau Wochenstubenkolonien entdeckt, in denen die Weibchen ihre Jungen aufziehen!

Braucht die Mückenfledermaus einen speziellen Schutz?

Gemäss ersten Resultaten der Untersuchungen sind Mückenfledermäuse - mindestens jetzt im Sommer wenn sie ihre Jungen haben - selten. Die Nachweise von jagenden Tieren beschränken sich bisher auf die Kantone Tessin, Graubünden, Luzern und Thurgau. Obwohl es noch zu früh für abschliessende Aussagen ist, steht fest, dass die beiden Geschwisterarten unterschiedlich häufig sind: Während die Zwergfledermaus verbreitet ist und in fast jedem Dorf Junge aufzieht, scheint es sich bei der Mückenfledermaus um eine sehr seltene Art zu handeln. Die vorerst wenigen bekannten Quartiere verdienen deshalb einen besonderen Schutz.

Kontaktadresse:

Stiftung zum Schutze unserer
Fledermäuse in der Schweiz
SSF
c/o Zoo Zürich
Zürichbergstrasse 221
8044 Zürich
Tel. 01 254 26 80
fledermaus@zoo.ch
www.fledermausschutz.ch

Fledermaus-Nottelefon:
079 330 60 60

Bestandesaufnahme der Feldnaturforscher und der Systematiker der Schweiz und ihrer Spezialität(en)

Systematiker und erfahrene Feldnaturforscher werden still und leise immer seltener, kaum dass sich jemand darüber aufregt... Mit ihnen verschwindet nach und nach ein Wissen und eine wissenschaftliche Kultur ersten Ranges. Diese Situation ist umso prekärer, da der Erhaltung der Biodiversität, zumindest im Munde vieler, im dritten Jahrtausend grosse Bedeutung zugemessen wird.

Wir sind uns alle dieser Tatsachen bewusst, können aber deren Tragweite nur schwer einschätzen. Um dieser Entwicklung mit stichhaltigen Argumenten und konkreten Handlungen entgegen wirken zu können, wendet sich die Arbeitsgruppe «Task force systematic» der Schweizerischen Akademie der Naturwissenschaften und das CSCF mit einer Umfrage an Sie. Falls Sie sich vom Thema angesprochen fühlen, bitten wir Sie um zehn Minuten um einen Fragebogen auszufüllen. Dieser ist unter der folgenden Adresse zu finden:

http://www.cscf.ch/allemand/5UTILE_DE.HTML. Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie den Fragebogen bis Ende Oktober zurückschicken.

«Task force systematic» der SANW und CSCF

Informations- und Dokumentationsstelle der Schweizer Jagd

Die im Dachverband CHJV zusammengeschlossenen vier Jagdverbände der Schweiz, nämlich der *Schweizerische Patentjäger- und Wildschutzverband SPW*, der *Allgemeine Schweizerische Jagdschutz-Verband ASJV*, die *DIANA SUISSE Société Suisse de Chasseurs* und die *FCTI Federazione Cacciatori Ticinesi* haben eine gemeinsame Informations- und Dokumentationsstelle geschaffen. Betreut wird sie von der *Gesellschaft Schweizer Museum für Wild und Jagd Schloss Landshut*, welche auch die Schweizerische Jagdbibliothek in Utzenstorf unterhält. Die Stelle informiert über die Belange Jagd, Wild, Umwelt, Jagdkultur und jagdliche Medien in der Schweiz und dient der Verbreitung von Nachrichten aus diesen Sachgebieten. Sie steht ab sofort allen Interessenten im Internet zur Verfügung unter:

www.jagdschweiz.ch, www.chassesuisse.ch, www.cacciasvizzera.ch

ch - **WILDTIER** WISSEN

richtig
falsch

Hier können Sie Ihr Wissen über unsere einheimischen Wildtiere testen. Die Auflösung finden Sie auf Seite 8.

1. Der Bestand des Braunkehlchens nimmt in der Schweiz ab.
2. Kreuzungen zwischen Feldhasen und Schneehasen sind möglich.
3. Luchsschäden an Kleinvieh sind in der Schweiz in diesem Jahr zurückgegangen.
4. Die Wildschweinabschüsse in der Schweiz sind von 1993 bis 2001 um ca. 20 % gestiegen.
5. Die Mehlschwalbe brüdet dreimal pro Jahr.
6. Die Zwergspitzmaus kommt nur auf der Alpennordseite vor.

LUNO

Erster Luchsriss an Haustieren

In der Nacht vom 1. auf den 2. August 2002 hat ein Luchs im Raum Speer eine Ziege gerissen. Am 2. August in der Frühe vermisste der Eigentümer eine seiner Ziegen. Er suchte nach ihr und fand sie tot im Gelände. Sie war mit Gras zugeeckt. Umgehend meldete er die Situation der Kant. Wildhut, die veranlasste, dass einer der Experten von LUNO-KORA den Ort des Geschehens aufsuchte. Am gleichen Tag erfolgte ein Augenschein mit dem Ergebnis, dass als Todesursache der Riss durch einen Luchs festgestellt wurde. Das Abgeltungsverfahren, wie es durch den Vertrag zwischen Bund und Kantonen festgelegt ist, wurde inzwischen durch das Kant. Amt für Jagd und Fischerei eingeleitet.

infoLUNO

Mitte August ist die erste Nummer des Informationsbulletins infoLUNO erschienen. Das Ziel dieser neuen Publikation zum Luchsumsiedlungsprojekt in der Nordostschweiz ist es, den Leserinnen und Lesern das Projekt LUNO in seinem Gesamtzusammenhang darzulegen. Das 28seitige Bulletin informiert mit verschiedenen Beiträgen über die politische Meinungsbildung in den Kantonen der Nordostschweiz im Vorfeld der Luchs-Wiederansiedlung und verschafft den Leserinnen und Lesern einen ausführlichen Überblick über die Aktivitäten und die Öffentlichkeitsarbeit der verantwortlichen Projektleiter. Das infoLUNO kann unter folgender Adresse gratis bezogen werden:
Dr. Klaus Robin, habitat,
Rickenstrasse 2, 8730 Uznach,
klaus.robin@luno.ch

Eidgenössische Jagdstatistik 2001

Die Jagdstatistik 2001 ist soeben erschienen. Sie steht auf dem Internet unter folgender Adresse zur Verfügung:

http://www.umwelt-schweiz.ch/buwal/de/fachgebiete/fg_wild/index.html
Weitere Auskünfte sind erhältlich bei: Hans-Jörg Blankenhorn, Eidg. Forstdirektion, Bereich Wildtiere, BUWAL, Tel. 031 324 78 32.

Neuer wissenschaftlicher Mitarbeiter beim BUWAL, Bereich Wildtiere

Ab 1. September wird Reinhard Schnidrig als neuer wissenschaftlicher Mitarbeiter beim BUWAL, Bereich Wildtiere tätig sein. R. Schnidrig ist verantwortlich für den Wild-Wald-Bereich und die Beratung der Kantone in Sachen Huftiermanagement. Ebenso ist er zuständig für die eidgenössischen Schutzgebiete. Zudem obliegt ihm die Stellvertretung des Eidg. Jagdinspektors, H.-J. Blankenhorn. Wir wünschen R. Schnidrig bei seiner neuen anspruchsvollen Arbeit viel Ausdauer und Befriedigung. Reinhard Schnidrig ist erreichbar unter: Tel. 031 323 03 07, email: reinhard.schnidrig@buwal.admin.ch

Neue Ausgabe des Schafberg-Bulletins

Kürzlich ist die neueste Ausgabe des Schafberg-Bulletins, des Informationsmediums der Schafbergprojekte Amden, erschienen. Alle Ausgaben des Bulletins können unter www.habitat.ch als PDF-Dateien bezogen werden.

Auflösung CH-WILDTIER-WISSEN

- 1. Ja** Zur Zeit brüten in der Schweiz ca. 10'000 bis 15'000 Paare des Braunkehlchens. Das ursprüngliche Verbreitungsgebiet zu Beginn des 20. Jahrhunderts von den Niederungen bis zur Waldgrenze nimmt seit einigen Jahrzehnten massiv ab. Als Folge der intensivierten Landwirtschaft verschwindet das Braunkehlchen zunehmend auch aus den Bergregionen.
- 2. Ja** Kreuzungen zwischen Feldhasen und Schneehasen sind möglich. Die Nachkommen sind aber unfruchtbar.
- 3. Ja** Bis zum 1. August dieses Jahres wurden dem KORA aus der ganzen Schweiz 39 vom Luchs gerissene Nutztiere gemeldet. Im vergangenen Jahr waren im gleichen Zeitraum 91 Tiere entschädigt worden.
- 4. Nein** Die Wildschweinabschüsse stiegen von 2'311 Tieren im Jahre 1993 auf 4'690 Tiere im Jahre 2001. Damit hat sich die Zahl der erlegten Wildschweine verdoppelt.
- 5. Nein** Die Mehlschwalbe brütet nur ein- bis zweimal pro Jahr.
- 6. Nein** Die Zwergspitzmaus kommt in allen Landesteilen der Schweiz bis oberhalb der Baumgrenze vor.

Nächster Redaktionsschluss: 30. September 2002

Wiesenvogelschutz in Norddeutschland und den Niederlanden

Vechta, Deutschland
4. - 5. September 2002
Kontakt: Heinz Düttmann, Institut für Naturschutz und Umweltbildung, Hochschule Vechta, Driverstr. 22, 49377 Vechta, email: heinz.duettmann@uni-vechta.de

IVth Marmot World Conference

Montreux, Rochers de naye
15. - 17. September 2002
Kontakt: <http://cons-dev.univ-lyon1.fr/MARMOTTE/MARMOT.EN/WMC.html>

Jahresversammlung SANW/ASSN 2002

Davos
18. - 20. September 2002
Kontakt: Werner Frey, Eidg. Institut für Schnee- und Lawinenforschung, Flüelastrasse 11, CH-7260 Davos-Dorf, Tel. 081 417 01 11, Fax 081 417 01 10, email: frey@slf.ch

Annual Information Meeting of the Foundation for the Conservation of the Bearded Vulture

Zernez
26. Oktober 2002
Kontakt: Stiftung Pro Bartgeier, Chasper Buchli, Glassa, CH-7530 Zernez, Tel. ++41 (0)81 856 16 40, Fax: ++41 (0)81 856 19 53, email: chasper.buchli@tiscali.ch

BUWAL-Informationstagung: Überlebt das Auerhuhn in der Schweiz?

Neuenburg
29. November 2002
Kontakt: Marie-Helene Tews, Eidg. Forstdirektion, Bereich Wildtiere, BUWAL, 3003 Bern, Tel. 031 324 46 94, email: marie-helene.tews@buwal.admin.ch

weitere Veranstaltungen auf
<http://www.wild.unizh.ch>